

„MAGISCHE LINIEN“ IN DER FELSBILDKUNST UND IHRE BEDEUTUNG

Im Zusammenhang mit ur- und frühgeschichtlichen Felsbildern sind oft geheimnisvolle Verbindungslinien zu sehen, deren Sinn nicht immer erkennbar ist, obwohl sich vereinzelt Deutungen anzubieten scheinen.

Bei der Durchsicht des indischen Felsbildmaterials (WANKE 1977) finden sich mehrere Darstellungen, die im Vergleich mit ähnlichen aus Europa und anderen Erdteilen eine Erklärung nahelegen, und zwar: (Abb. 1) „Halbhöhle der weißen Hyäne“, Putri Lane, Mahadeo Hills, Zentralindien. Ein Vierfüßer mit einer Strahlenkrone und ein hinter ihm stehender Bogenschütze sind durch eine Gerade verbunden – durch eine Linie, die den Schwanz des Tieres mit dem Pfeil des Schützen zusammenschließt. Ähnliche Darstellungen, die eher an die Wiedergabe der Idee einer „magischen Fruchtbarmachung“ denn an eine jagdmagische Pfeil-Linie denken lassen, sind auch anderweitig zu finden (Abb. 7 – Schweden; Abb. 8 – Indien; Abb. 9 – Nordafrika), wobei dort die Symbolik „Fruchtbarmachen mit dem Pfeilschuß oder Tötung und Wiedergeburt“ vorzuheben scheint. Bemerkenswert ist jedoch daß das Tier von Putri Lane durch deutlich akzentuierte Geschlechtsmerkmale (Phallus und Scrotum) als männlich gekennzeichnet ist. Wenn es sich daher um eine Art von Fertilitätszauber handelt, dann muß der Geschlechtszauber in einem viel breiteren Sinn verstanden werden, als dies bei den meisten Interpretationsversuchen der Fall ist.

Die Szene gleicht in mancher Hinsicht jener berühmten Darstellung aus dem „Schacht des toten Mannes“ in der südfranzösischen Eiszeitgrotte von Lascaux (Abb. 2). M. RAPHAEL (1979) bemerkt, daß der Kopf des dort dargestellten Bisons nach hinten gedreht erscheint und auf die Vorgänge im Hinterleib des Tieres hinweist: „Eine schräge Linie tritt durch den After ein und unten am Bauch heraus (möglicherweise als Penis), wo ein stark vergrößerter Hodensack angebracht scheint. Das Tier ist also nicht durch eine Waffe getroffen, sondern einem Geschlechtszauber unterworfen, wobei der vogelköpfige Mensch durch sein aufgerichtetes Glied in der engsten Parallelbeziehung zum Vorgang am Tier steht“ (vgl. dazu auch BIEDER-MANN 1977, S. 10–11). „Auch das Rhinoceros, von dessen After unter dem Schwanz zwei Reihen von je drei Punkten zum liegenden Zauberer verbindend hinüberweisen, dürfte hier nicht zufällig stehen.“

Sechs Punkte dieser Art unter dem Schwanzende eines Stieres fanden wir auch am Fundplatz Gandhi Sagar Colony (GE.FE.BI.-Jahrb. 77/8, Seite 79 oben); sieben Punkte unter dem Schwanzende zeigt auch das große Pferd in der russischen „Stiergrotte“ (GE.FE.BI.-Jahrb. 77/8, Zeile 9, Mitte), das auch mit einer Fruchtbarkeitsdarstellung verbunden ist, die sich nicht plausibel erklären läßt. Sechs Punkte an entsprechender Stelle zeigt auch ein Bison von der Laugerie Basse (Dordogne), der von einem schwimmenden Jäger verfolgt wird. Betrachten wir die bronzezeitlichen

Gravuren des schwedischen Bohuslän, so sehen wir, daß viele Rinder eine Delle unter der Schwanzwurzel aufweisen. H. SCHNEIDER (1918) und E. LOHSE (1933) haben vermutet, daß der himmlische Stier „auf natürliche Weise“ die Sonnenscheibe hervorbringt (Abb. 4).

Offenbar wurde die bereits in Alt- und Mittelsteinzeit nachweisbare „Geschlechtszauber-Linie“ in jüngere Epochen übernommen oder blieb, wenn auch in abgewandelter Form, weiterhin Ausdrucksmittel. Sprach sie zunächst für den Gedankenkomplex „Tod/Wiedergeburt“ durch einen magischen Akt der Befruchtung für Mensch und Tier (wobei wir über etwa damit verbundene Rituale nichts wissen), so wurde in den agrarischen Kulturen dieser Zauber analog auf die Fruchtbarmachung des Bodens ausgedehnt. Der Landmann ist durch eine Verbindungslinie mit dem Schwanzende des Tieres vor ihm verknüpft, und zwar sowohl bei einer indischen Felszeichnung (Raisen, Abb. 3) als auch in Bohuslän (Abb. 4). Hier ist – als ob alle Zweifel beseitigt werden sollten – zusätzlich noch der Bogenschütze dargestellt, der auch in der „Bildsprache der Jäger“ durch den Pfeilschuß Fruchtbarkeit verleiht und so hinter dem Bauern einherschreitet (vgl. auch BIEDERMANN 1977, Abb. 14). Ähnlich deutbar ist wohl der Symbol-Komplex von Ritzbildern an den Wandsteinen der neolithischen Steinkiste von Merseburg, wo die Wiedergeburt des Bestatteten durch Schoßdreiecke, Bogen und Pfeile angedeutet zu sein scheint.

Wenn es darum geht, die Symbolik der Befruchtung eines weiblichen Tieres durch Pfeilschuß darzustellen, wird unter die Schwanzwurzel des Rindes ein Schoßdreieck gezeichnet (Abb. 5 – Chatur Bhuj Nath, Indien, vgl. GE.FE.BI.-Jahrb. 77/8, Tafel 10, S. 46; Abb. 6 – Jebel Uweinat, Nordafrika, nach VAN NOTEN 1978, Fig. 153): eine Art der Darstellung, die eigentlich eher anthropomorph als der Tiernatur entsprechend ist. Denken wir dabei an die indische Mythe von Prithivi in Gestalt einer Mutterkuh, die durch einen Pfeilschuß aus der Erde gezaubert wurde und den Menschen Nahrung (Milch, Getreide, Gemüse) spendet, weshalb eine Kornähre aus ihrem Schwanz hervorbricht und auch in ihren Leib drei Ähren stilisiert eingezeichnet wurden (Abb. 8 – Bhimbetka II). Auf einem nordischen Felsbild (BURENHULT 1973, S. 85) schießt ein ithyphallischer Mann auf ein geschlechtlich undifferenziertes Tier oder er befruchtet es, im Sinne des Symbolgedankens „Fruchtbarmachung der Tiere“ (Abb. 7). Komplizierter ist er in dem kleinafrikanischen Felsbild von Tiout (vgl. FROBENIUS 1965, Taf. 78–79) festgehalten. Ein Bogenschütze zielt auf einen Strauß, und die „Geschlechtslinie“ verläuft von seinem Genitalbereich zurück zu einer großen Frauen- oder sogar Priesterinnengestalt mit erhobenen Armen, in der wir vielleicht eine „Herrin der Tiere“ erkennen können (Abb. 9, 10; vgl. auch BIEDERMANN 1977, S. 58–59). Die magische Linie verbindet hier nicht den Schützen und das Tier, sondern kommt offenbar von einer übernatürlichen Menschengestalt auf den Schützen zu.

Auch indische Felsbilder zeigen derartige Verbindungslinien zwischen den Genitalbereichen von Mann und Frau, wobei der Mann einmal einen Vogelkopf, einmal einen Strahlenkopf trägt; Pfeile weisen den Weg zu den weiblichen Organen (Abb. 11 – Kohbar-Mirzapur, Indien). Wenn wir nun den Gedanken verfolgen, daß Wegweiser-Pfeile gewissermaßen den „Pfad zur weiblichen Mitte“ anzeigen, so ergibt sich die

Möglichkeit, einen Symbol-Zusammenhang mit den fast weltweit verbreiteten Labyrinth-Darstellungen (der „richtige Weg“ als Zwischenraum zwischen den Linien, der „Ariadne-Faden“ als Positiv des Pfades) herzustellen. Es gibt Darstellungen, die labyrinthähnliche Liniensysteme mit Zugangslinien zeigen, und diese wirken geradezu wie „intuitiv vorweggenommene Mikroskopie“ des Eindringens von Spermien in die Eizelle mit ihren Umhüllungen (z. B. Petroglyphen aus Northumberland, Abb. bei BIEDERMANN 1977b, „Wellenkreise“, S. 69).

Nordaustralische Felsmalereien (Abb. 12) zeigen wieder menschliche Gestalten, u. zw. einen Mann, von dessen Genitale aus punktierte Verbindungslinien zu zwei Frauen führen. Der Kopf des Mannes ist radkreuzartig viergeteilt, die Köpfe der Frauen durch Vertikallinien zweigeteilt; könnte es sich um einen Hinweis darauf handeln, daß der Mann die „vierfache Orientierung in Raum und Zeit“ kennt und sich in den Frauen die ambivalenten Kräfte (Tag/Nacht, Leben/Tod) widerspiegeln-?

Andere magische Linien könnten Hinweise auf Initiations-Symbolik nahelegen. Von der indischen Felsbilder-Fundstelle Chathur-Bhuj-Nath (vgl. WANKE in ALMOGAREN VIII/1977) zeichnete uns A. A. Chodhary die folgende Szene (Abb. 13):

Drei Menschen (oder: zwei Menschen und ein Tier) sind durch eine Linie verbunden. Es ist kaum zu entscheiden, ob zwei Männer über ein Tier springen, um so ihren Wechsel in einen neuen Lebensabschnitt auszudrücken, oder ob vielleicht eine Art von „Sproßgeburt“ dargestellt werden soll, bei der aus Schulter oder Achsel eines Wesens ein Neues – vgl. Ymir, Purusha, Ormuzd – herauswächst. Beide Möglichkeiten ergeben übrigens im Sinne des Gedankens von „Erst- und Zweitgeburt“ symbolische Übereinstimmungen.

Auch ein weiteres Felsbild sandte uns A. A. Chodhary (Abb. 15 – Kankeshwar): ein Initiand ist bereits über das Tier gesprungen, ein zweiter ist im Fluge dargestellt. Das Schwanzende des Tieres ist mit der Hand des „Sonnenmannes“ mit Strahlen-nimbus verbunden wie beim Landmann von Raisen (Abb. 3). Als nordeuropäisches Gegenstück zu Indien bietet sich die Gravierung von Stora Backa, Brådstad, an – hier ist die Gleichsetzung von Stier und Schiff durch die Ligatur von Schwanz und Schiffsheck angedeutet. Dadurch erhalten wir einen weiteren Hinweis auf die früher erwähnte Vorstellung, daß ein „Übersprung über ein Hörnerschiff“ einen solchen über ein Tier ersetzen kann (vgl. WANKE: Der Sprung über den Stier, in: ALMOGAREN VIII/1977, Abb. 7, S. 146). Im Hinblick auf das Felsbild von Kankeshwar (Abb. 15) bestätigt sich offenbar die Annahme von H. SCHNEIDER, daß Sonnenheld und Himmelsstier als zwei Erscheinungsformen derselben solaren Kraft gedeutet werden können.

Ikonographisch ist die „magische Geschlechtslinie“ mit großer Wahrscheinlichkeit von einer imaginär verlängerten Penis-Linie abzuleiten (Abb. 17 – Bohuslän, Schweden), wie es zahlreiche nordische Felsbilder nahelegen. Sie werden dann aber ganz allgemein als Zeichen für „Zusammenhang, Gleichheit, Ganzheit auf höherer Ebene“ verwendet, wie die früher erwähnten Beispiele gezeigt haben.

Ein etwas aus dem Rahmen fallendes Felsbild ist jenes von Chathur-Bhuj-Nath, Felsen B 8 (Abb. 14); von zwölf gehörnten Männern weisen sechs eine verlängerte Penis-Linie auf, die zu einer leider sehr verwaschenen Stelle des Felsens führt. Eine

Figur in der Mitte trägt einen Vogel von der Größe eines Pfauens auf der Hand. Da altindische Vorstellungen – von Harappā bis Zentralindien – das Bild enthalten, daß der Pfau den toten Krieger in das Jenseits trägt, könnte dieses Felsbild auch hier den Übergang in eine andere Daseinsebene bildhaft wiedergeben. Eine Linie führt vom Horn einer großen Gestalt zum Geschlecht eines Kindes, das vor dem sitzenden Gehörnten mit dem Pfau präsentiert wird.

Die Verbindung zwischen Horn und Geschlecht wird auch bei RAPHAEL 1978, 27 erwähnt, wo die Bisonhörner „pars pro toto“ die Sexualkraft des Tieres auf den Toten übertragen, der die hörnerhaltenden Frauen fruchtbar zu machen hat (vgl. Jahrb. GE.FE.FI. 77/8, S. 36–37).

Im Verlaufe der Abstraktion des Ausdrucks im Neolithikum entwickelt sich die magische Linie zum „Sonnenpenis“ (C. G. Jung), der die Kraft eines himmlischen Vaters auf die Erde übertragen und ihr Fruchtbarkeit verleihen soll. Dies trifft vielleicht auf die Ritzungen einer iberischen Idolplatte (G. u. V. LEISNER) zu – Abb. 18 – zu, wo eine Linie mit zwei Punkten („himmlische Testikel?“) sich auf ein oder mehrere Schoßfelder (die Erde) zuzubewegen scheint. Vergleichbar ist wohl auch eine Ritzzeichnung aus dem „Brandner Urwald“ (Steiermark) im Sinne der Bildidee „solarer Kreis senkt Linie in das Vulva-Bohrloch“ (Abb. 20, s. auch Abb. 19). Gegenüber diesen Strukturen, die dem männlichen Teil die aktive Rolle und das Obenliegen zuweisen, gibt es auch „matriachale Relikte“, wobei wie beim ägyptischen Paar Geb-Nut die Rautenzeichen über den Phallussymbolen stehen: Abb. 21 und 22 (Symbole aus der Oberen Notgasse, Felsen 3). – Die bildhafte Ausprägung der „Sonnenpenis“-Idee stammt aus Indien (Original: Steingravur im Museum von Peshavar, links vom Eingang); der Penis des in einer weißen Scheibe dargestellten Elefanten ist zwar abgesplittert, aber der Sockel ist noch sichtbar. Die Linie endet im Schoßfeld der Maya, der Mutter Buddhas: Abb. 24, Umzeichnung. – Eine ähnliche Linie führt in der Ikonographie des Mithraskultes vom Gesicht des Sonnengottes zu dem des Stiertöters Mithras – wohl Zusammenhang und Auftrag andeutend. Wie ein atavistischer Nachklang dieser Symbolwelt wirkt das Bild von Christi Geburt aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 26): eine Linie verbindet den Rinderkopf, Maria, das Christuskind und den Himmelsvater. Ist das Symbolzeichen aus der Notgasse (Abb. 23) mit Kreuzlinien-Raute und Rindergehörn eine im Prinzip ähnliche, doch mit einem alten Stierkult verbundene Darstellung –?

Es wäre sicher einseitig, Verbindungslinien zwischen Sonne und Erde ausschließlich im Sinne eines Ausgehens von der Sonne aufzufassen. In der urtümlichen Welt des Schamanen Sibiriens zieht sich eine solche Linie von der Unterwelt in den Sternerraum. Dem Schamanen in seiner Tierverkleidung helfen Pferd und Lebensbaum beim Aufstieg in eine höhere Weltebene, wozu ihm eine gekerbte Steinleiter dient. Es ist wohl nicht abwegig, die Leiter-Zeichen der Totentafeln an den Felswänden der Notgasse in ähnlichem Sinne wie die Schamanen-Darstellung (Abb. 27) zu interpretieren.

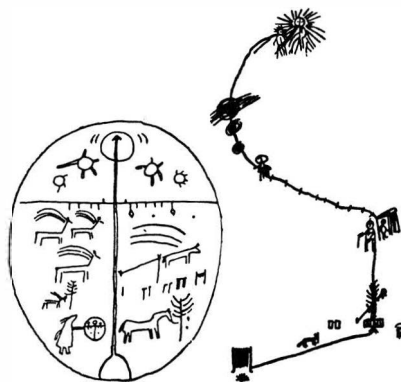
BIBLIOGRAPHIE

- ALMGREN, O.:
Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden. Frankfurt 1934.
- BIEDERMANN, H.:
Bildsymbole der Vorzeit. Wege zur Sinndeutung der schriftlosen Kulturen, Graz 1977.
– Wellenkreise – Mysterien um Tod und Wiedergeburt in den Ritzbildern des Megalithikums.
Hallein 1977 (b).
- BURGSTALLER, E.:
Felsbilder in Österreich, Linz 1972.
- BURENHULT, G.:
The Rock Carvings of Götaland. (II) Bonn 1973.
- CHODHARY, A. A.:
(neue Zeichnungen, noch unpubliziert, dem Autor übersandt).
- COOK, E. E.:
The Tree of Life, 1974.
- FROBENIUS, L.:
Hadschra Maktuba. Urzeitliche Felsbilder Kleinasien. Reprint Graz 1965.
- GE.FE.BI.
Jahrbuch der Gesellschaft für vergleichende Felsbildforschung. Graz 1978.
- LEISNER, G. u. V.:
Die Megalithgräber der iberischen Halbinsel I, II, III, Berlin 1956.
- LOHSE, E.:
Versuch einer Typologie der Felszeichnungen von Bohuslän. Dresden 1934.
- RAPHAEL, M.:
Wiedergeburtsmagie in der Altsteinzeit. Zur Geschichte der Religion und religiöser Symbole. Fischer-TB., Frankfurt 1978.
- SCHNEIDER, H.:
Die Felszeichnungen von Bohuslän, das Grab der Kivik, die Gold-Hörner von Gallehus und der Silberkessel von Gundestrup als Denkmäler der vorgeschichtlichen Sonnenreligion.
Halle 1918.
- VAN NOTEN, F.:
Rock Art of the Jebel Uweinat („Die afrikanischen Felsbilder“). Graz 1977.
- WANKE, L.:
Indische Felsbilder als Urkunden einer weltweiten Frühreligion. ORA/Icking 1974.
– Zentralindische Felsbilder (Reihe „Die asiatischen Felsbilder“), Graz 1977.
– Der Sprung über den Stier. – Chatur-Bhuj-Nath, eine neuentdecktes Felsbildzentrum in Indien. Beides in: ALMOGAREN VIII/1977, Graz 1978.

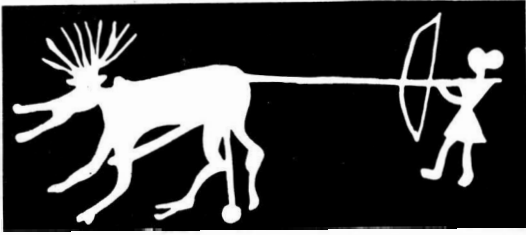
BILDUNTERSCHRIFTEN

- Abb. 1: Putri Lane, Höhle der weißen Hyäne, Mahadeo Hills, Zentralindien (Wanke, 77, Zentralindische Felsbilder: Abb. 69)
- Abb. 2: Lascaux in A. Leroi-Gourhan, . . . Préhistoire, Tafel 329
- Abb. 3: Raisen, Landmann (Wanke 77, Zentralindische Felsbilder, Abb. 46)
- Abb. 4: Tanum, Schweden, Fruchtbarmachung des Landmanns durch Pfeilschuß in Bohuslän, Göteborg 1881–1908, (Biedermann, 77, Bildsymbole der Vorzeit, Abb. 141)
- Abb. 5: Chatur Bhuj Nath (Ge.Fe.Bi. Jahrbuch 77/8 Tafel 10, Seite 46)
- Abb. 6: Jebel Uweinat, Rock Art of the, Van Noten Abb. Fig. 153

- Abb. 7: Götaland, the Rock Carvings of, G. Burenhult 1973 Seite 85
- Abb. 8: Bhimbetka II Zentralindien, Fruchtbarmachung der Erdkuh Prithivi, Ge.Fe.Bi. Jahrbuch 1977/8, Abb. 23 u. 25, Foto E. O. Tillner
- Abb. 9: Tiout, Felsbild von, Frobenius, Hadschra Maktuba, Tafel 78
- Abb. 10: Tiout, Felsbild von, Frobenius, Hadschra Maktuba, Tafel 79
- Abb. 11: Kohbar-Mirzapur, Wanke 77, Zentralindische Felsbilder, Abb. 74
- Abb. 12: Nord-Australisches Felsbild nach Lommel, A. und Biedermann, Bildsymbole, 1977, Abb. 256
- Abb. 13: Chatur Bhuj Nath, Zeichnung nach A. A. Chodhary, Ge.Fe.Bi. Jahrbuch 1977/8 Seite 71, Tafel 15. Magische Linien bei Geburt u. Wiedergeburt
- Abb. 14: Chatur Bhuj Nath, Fels B, 8 Jahrbuch der Ge.Fe.Bi. 77/8, Tafel 16. Magische Geschlechtslinien zur Erde? und über das Horn zum Kind.
- Abb. 15: Kankeshwar, Felsbild nach noch unveröffentlichter Zeichnung von A. A. Chodhary
- Abb. 16: Stora Backa, Bråstad, Bohuslän, Schweden, nach H. Schneider 1918, Die Felszeichnungen von Bohuslän . . . Einheit von Boot und Stier mit zwei Überspringern in eine höhere Seinsform
- Abb. 17: Bohuslän, Felsgravur nach Almgren 1934. Fruchtbarmachung durch Pfeilschuß und Beginn der verlängerten Penislinie
- Abb. 18: Iberische Idolplatte nach G. u. V. Leisner, Die Megalithbauten der iberischen Halbinsel, Band I, II, III, 1956
- Abb. 19: Österr. Felsgravur vom Schmiederer-Felsen nach E. Burgstaller, in: Felsbilder in Österreich, Seite 53
- Abb. 20: Brandner Urwald, Steiermark, Felsgravur nach Wanke, Rath, Kreuzer. Patriarchale Darstellung der solaren kosmischen Befruchtung
- Abb. 21 u. 22: Notgasse, Steiermark, Fels 3. Matriarchale Darstellung der kosmischen Befruchtung der Raute als himmlische Urmutter
- Abb. 23: Obere Notgasse Fels 4, Gehörnte Raute als Rückerinnerung an den Himmelsstiergott
- Abb. 24: Museum Peshavar, Skizze nach einer Originalgravur gleich links am Eingang, ergänzt, klassischer Sonnenpenis
- Abb. 25: Mithrasaltar, aus: Die Mythen der Welt . . . Verbindungslinie als Auftrag: Sol an Mithras
- Abb. 26: Nürnberger Darstellung aus einer fränkischen Handschrift des 15. Jahrhunderts von der Geburt Christi. Man beachte die magische Linie vom Kopf des Stieres zum Munde Mariens
- Abb. 27: Altai-Sibirien. Schamanistische Darstellung des Aufstieges auf der magischen Linie in die Sternensphäre aus Roger Cook, The Tree of Life, 1974



27



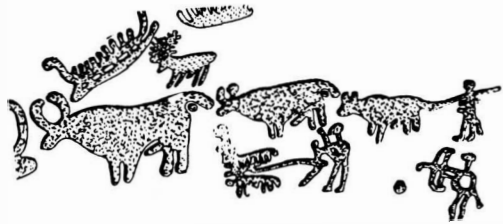
① Putri Lane: Höhle der weißen Hyäne.



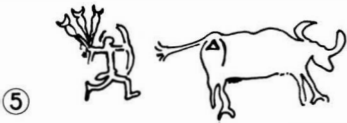
② Lascaux. In: A. Leroi-Gourhan, *Préhistoire*..., Taf. 329, Foto: J. Verrut.



③



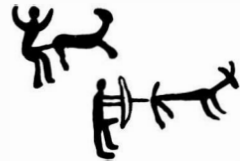
④



⑤



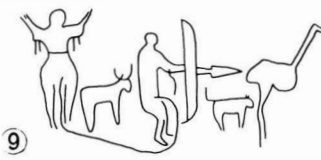
⑥



⑦



⑧



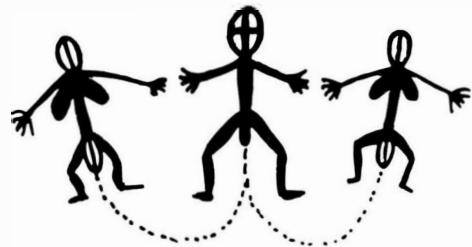
⑨



⑩



⑪



⑫



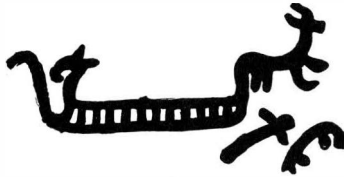
13



14



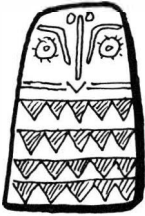
15



16



17



18



19



20



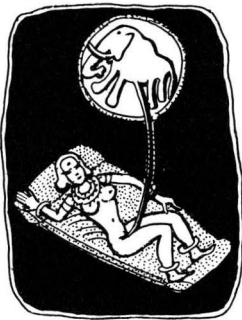
21



22



23



24



25



26

Mystische Darstellung der Geburt Christi
 Miniatur aus einer fränkischen Handschrift
 Anfang des 15. Jhs. Stadtbibl. Nürnberg